

Newsletter

des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen
FoSS-Newsletter Nr.33 März 2015 www.foss-karlsruhe.de



Editorial

Vorstellung Thorsten Stein

An dieser Stelle darf ich mich als Vorstandsmitglied des FoSS vorstellen. Ich habe Sportwissenschaft und Informatik an der TU Darmstadt studiert und mit einem naturwissenschaftlichen Thema ebenfalls an der TU Darmstadt promoviert. Nach Rufen an die TU Kaiserslautern und an das Karlsruher Institut für Technologie (KIT), habe ich mich letztendlich für das KIT entschieden und im Jahr 2013 die Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Bewegungswissenschaft und Biomechanik angetreten. Meine Arbeitsgruppe (https://www.sport.kit.edu/Forschung_BioMotionCenter.php) beschäftigt sich mit der behavioralen, mechanischen und physiologischen Untersuchung der Funktionsweise menschlicher Bewegungen in den Settings Alltag und Sport. Diese Forschungsausrichtung bietet vielfältige Anknüpfungspunkte zu den Arbeitsschwerpunkten des FoSS.

So arbeite ich aktuell im Bereich „Anwendungsorientierte Forschung“ des FoSS gemeinsam mit Frau Carolin Braun – Mitarbeiterin des FoSS – und Frau PD Dr. Ilka Seidel (IAT Leipzig) an dem Projekt „Bewegungslehren und -lernen im Schulsport“. Das Ziel dieses Projektes besteht darin, die vorliegenden Erkenntnisse zur Gestaltung von Lehr-Lernprozessen, die häufig unter stark standardisierten Bedingungen im Rahmen von Laboruntersuchungen gewonnen wurden, im Setting Schulsport unter ökologisch validen Bedingungen zu überprüfen. Konkret wird die Effektivität von Fehlerrückmeldungen, Modelllernen (Vor- und Nachmachen) sowie der Kombination aus beidem beim Erlernen der Sportart Lacrosse in einer zweiten und fünften Klasse überprüft. Mit dem Projekt erhoffen wir uns, den häufig beklagten Theorie-Praxis-Graben zwischen universitärer Forschung und praktischen Herausforderungen des Schulalltags ansatzweise zu überwinden und Sportlehrerinnen und Sportlehrern konkrete Empfehlungen für das Lehren motorischer Fertigkeiten geben zu können.

Mit „School goes BioMotion“ (<http://www.sport.kit.edu/foss/763.php>) existiert ein zweites Projekt, das dem Bereich „Innovation und Wissenstransfer“ des FoSS zuzuordnen ist. Das Projekt wurde von meinem Vorgänger und Mitglied des FoSS-Beirats Prof. Dr. H. Schwameder initiiert und wird nun von mir weitergeführt. Bei diesem Projekt, für das Dr. Rainer Neumann und Andreas Fischer verantwortlich zeichnen, werden für Schulklassen der gymnasialen Oberstufe in kombinierten Theorie- und Praxiseinheiten schulelevante naturwissenschaftliche Themen aufbereitet. Hierbei kommt interessierten Schulen die hervorragende Laborausstattung des IfSS zugute, und Schülerinnen und Schüler können aktiv die Beziehung zwischen naturwissenschaftlicher Theorie und sportlicher Praxis kennenlernen. Das Projekt ist auch eines von sechs offiziellen Schülerlaboren des KIT.

Ich freue mich über Ihr Interesse am FoSS und wünsche Ihnen viel Freude mit der aktuellen Ausgabe des FoSS-Newsletters.



JUN.-PROF. DR. RER. NAT. THORSTEN STEIN
Leiter des BioMotion Centers

Inhalt

Anwendungsorientierte
Forschung Seite 2

Bericht zum
Muuvit-Kongress

Wissenstransfer Seite 3

Motivation im Schulsport

Aus-, Fort- und
Weiterbildung Seite 4

Sportgeschichte –
nur etwas für Ältere?

Innovation Seite 5

Inklusionswettbewerb
„Paralympic-Olympic-
Champion“

Seite 6

Der Funke von Olympia:
Ein Feuer für die Welt

Impressum

Bericht zum Muuvit-Kongress am 20.01.15 in Berlin



Foto: Gabi Zachmann

Ist Bewegung ein Mittel zum Lernen und zur Integration von Kindern? Dies war die zentrale Frage des diesjährigen Muuvit-Kongresses, der organisiert vom Finnland-Institut am 20.01.2015 im Gemeinschaftshaus der Nordischen Botschaften in Berlin stattfand. Vor ca. 100 Teilnehmern referierte Dr. Marko Kantomaa, wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Imperial College“ in London, zum Thema „Lernerfolg durch Bewegung“ und lieferte so die wissenschaftliche Grundlage für eine Podiumsdiskussion, bei der sich Experten aus Sport, Bildung, Gesundheit und Wissenschaft über Bewegung, Lernen und Integration von Kindern verständigten.

Muuvit! ist ein Unterrichtsmittel für die Klassenstufen 1–6, das von der Young Finland Association entwickelt wurde und Teil des finnischen Schulprogramms ist. Implementiert in das Setting Schule zielt Muuvit! darauf ab, das Bewegungsverhalten von Kindern im Tagesverlauf zu erhöhen, spielerisch zum erfolgreichen Lernen beizutragen und die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund zu unterstützen. Seit Muuvit! auch in Deutschland umgesetzt wird, haben bundesweit mehr als 50.000 SchülerInnen an diesem Lern-, Reise- und Bewegungsabenteuer teilgenommen. Das Unterrichtsmittel steht Lehrkräften kostenfrei zur Verfügung.

Muuvit! verbindet körperlich-sportliche Aktivität mit einer virtuellen Weltreise sowie schulischen Bildungsinhalten. Um gemeinsam lernend mit den Klassenkameraden 30 Tage durch die Welt reisen zu können, benötigen die Kinder Punkte, die sie durch Bewegung, Spiel und Sport in Freizeit und Schule sammeln können. Auf Muuvit-Bewegungskarten rechnen die Schüler ihre Bewegungszeiten in Reisepunkte bzw. -kilometer um. Eltern sind über Informationsmaterialien in das Muuvit-Abenteuer eingebunden. Die an die Weltreise gekoppelten Lehrmaterialien werden auf www.muuvit.com bereitgestellt; sie orientieren sich an den Lehrplänen und entstammen der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Themenpartnern.

Bewegung fördert Lernen

Muuvit! basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Befunden zum Zusammenhang von Bewegung und Lernen. Diese präsentierte Dr. Marko Kantomaa zum Auftakt des Muuvit-Kongress und konstatierte, dass körperliche Aktivität mit kognitiven Funktionen assoziiert ist (Kamijo et

al., 2011). Interventionsstudien verweisen darauf, dass zusätzlich in den Schultag integrierte (v.a. intensivere) Aktivität die Schulleistungen von Kindern relevant erhöhen kann (Donnelly et al., 2013). Zugleich scheint sich ein Mehr an Bewegung im Schulalltag günstig auf Selbstvertrauen, Lernengagement und prosoziales Verhalten auszuwirken (Rasberry et al., 2011). Dr. Marko Kantomaa weist jedoch darauf hin, dass das Zusammenspiel von Bewegung und Lernen mitunter nicht direkt und linear ist, sondern durch weitere Faktoren vermittelt wird. Auch existieren Studien, die auf ein Fehlen einzelner Zusammenhänge hindeuten, wird die Bewegungsaktivität mit objektiven Methoden statt per Selbsteinschätzung erfasst (Sylväoja, 2014). Unklar scheint noch, welche Art von Bewegung welche Wirkung auf das Lernen hat. Es ist wichtig, diese zu identifizieren, deren Vermittlungsmechanismen zu erforschen und zu prüfen, wie sich für das Lernen relevante Aktivitäten effektiv in Schulstunden implementieren lassen. Denn die Integration von Bewegung in den Unterricht wird von sehr vielen Lehrern als nicht einfach bewertet (Kämppi et al. 2013).

Als Exotin bewegten Lernens im täglichen Unterricht fühlt sich auch Nancy Pokall noch. Die Lehrerin einer Berliner Grundschule setzt Muuvit! bereits das vierte Mal um. „Muuvit! motiviert die Schüler ganz bewusst mehr Bewegung in ihren Alltag zu bringen, auch an einer Schule, die bewegtes Lernen bereits praktiziert. Muuvit! wird nicht als fertiges Projekt offeriert, vielmehr wird das Unterrichtsmittel ständig weiterentwickelt, quasi getüftelt, um es noch besser aufzubereiten. Die Chancen zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund sind groß; wir reisen gemeinsam virtuell in deren Herkunftsländer, probieren Rezepte und hiesige Kinderspiele aus.“ Momentan überlegt Nancy Pokall, wie Eltern noch stärker in das Projekt eingebunden werden können. „Spannend wäre es, wenn auch sie Bewegungspunkte sammeln und im Elternverbund die Reiseziele der Klasse ansteuern könnten.“



KATRIN ADLER

Motivation im Schulsport

Posterpräsentation aus dem Masterstudiengang

Sind alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Motivation im Schulsport feststellbar?

Einleitung

Verlust der Straßenkindheit, Verhäuslichung, Gebrauch neuer Medien; dies alles führt zu immer weniger körperlicher Aktivität von Kindern und Jugendlichen. Ein möglicher Ansatz, um dem entgegenzuwirken, liegt im Schulsport. Doch wie sieht es mit der Motivation von Schülern¹ im Sportunterricht aus? Kretschmann (2014) stellt in seinem Review einige Studien aus dem Ausland dar. Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Einfluss von der Klassenstufe und dem Geschlecht auf die Motivation im Schulsport zu untersuchen.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

Methodik

Mit einem Fragebogen wurden Schüler eines Gymnasiums zu ihrer Motivation im Schulsport befragt. Als statistisches Auswertungsverfahren wurde der T-Test für unabhängige Stichproben herangezogen. Im Folgenden werden alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Motivation im Schulsport dargestellt. Die Motivation wurde durch insgesamt sechs verschiedene Variablen erfasst.

N = 99	Klasse 6	Klasse 9
m	35	21
w	21	22

Ergebnisse

Wird die Gesamtzusammensetzung der einzelnen Variablen der Motivation betrachtet (Abb. 1), zeigt sich, dass diese im Allgemeinen sehr positiv ausfällt. Bei der Betrachtung der einzelnen Items und ihrer jeweiligen Mittelwerte fällt auf, dass diese nahezu alle über dem Wert 3,2 liegen. Obwohl die Gesamtmotivation sehr hoch erscheint, können jedoch Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts und der Klassenstufe festgestellt werden.

Abb. 1: Motivation im Schulsport (1 = gering, 2 = eher gering, 3 = eher hoch, 4 = hoch)

Abb. 2: Alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Motivation im Schulsport (1 = gering, 2 = eher gering, 3 = eher hoch, 4 = hoch)

In Abbildung 2 unterscheiden sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer Motivation im Schulsport nicht signifikant ($p=.963$). So sind die Mittelwerte der beiden Geschlechter fast identisch ($SMD=.007$). Betrachtet man hingegen die Jahrgangsstufen, weisen Sechstklässler insgesamt eine höhere Motivation als Neuntklässler auf ($p=.009$; $SMD=-.376$).

Diskussion

In Bezug auf die Motivation im Schulsport zeigen sich signifikante alters-, jedoch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Die Gründe hierfür können vielfältig sein, so könnte beispielsweise die geschlechtsspezifische Homogenität im Schulsport eine Rolle spielen. In Anlehnung an Kretschmann (2014) kann die Hypothese „Jüngere Schüler/-innen sind motivierter als ältere“ bestätigt werden. Hingegen kann die Hypothese „Jungen sind im Schulsport motivierter als Mädchen“ nicht belegt werden. Um die Motivation im Schulsport ganzheitlich erfassen zu können, müssen weitere Einflussfaktoren hinzugezogen werden.

Literatur

Kretschmann, R. (2014). Student motivation in physical education – the evidence in a nutshell. *Act Kinesiologica*, 8 (1) S. 27-32.

© Melanie Kopp, Diana Meier, Ann-Kathrin Schulz

Melanie Kopp, Diana Meier und Ann-Kathrin Schulz studieren den Master Sc. Sportwissenschaft im Profil Bewegung und Sport mit Kindern und Jugendlichen. Ihre Untersuchung zur Motivation im Schulsport haben sie im Rahmen eines ihrer Seminare am IfSS des KIT (als Studienleistung) durchgeführt. —



Sportgeschichte – nur etwas für Ältere?

Zu Beginn meines Studiums der Sportwissenschaften am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) kam ich in der Vorlesung „Sportorganisationen – Sportmedien – Sportgeschichte“ mit dem Thema der Sporthelden erstmals in Berührung. Zur Vorbereitung auf meine mündliche Bachelorprüfung, in der ich Sportgeschichte als Theoriefeld wählte, beschloss ich, mich eingehend mit dem Thema Sporthelden zu befassen. Anstoß hierzu war das Bundesligaspiel vom 28.02.2015 zwischen Borussia Dortmund und dem FC Schalke. In der 78. Minute erzielte Aubameyang das 1:0 für den BVB und feierte den Erfolg in spezieller Weise: Mit seinem Mannschaftskameraden Marco Reus verkleidete er sich als Batman und Robin. Mit diesem Jubel vereinten die beiden medienwirksam in fantastischer Weise die Teilbereiche Helden und Sport. Einmal ein Held sein, von vielen umjubelt, das Vorbild einer Generation, wie mag sich das wohl anfühlen? Aber gibt es diese klassischen Helden in der heutigen Zeit noch oder haben sie sich längst auf dem Olymp zur Ruhe gesetzt?

Als Co-Trainer der U-12 Junioren des Karlsruher Sport Clubs nutzte ich die Chance, Daten aus erster Hand zu sammeln und befragte die Kinder mittels eines Kurzfragebogens zu ihren Sporthelden. Zusätzlich sollten sie dazu schreiben, durch welche Leistung sich dieser Sportheld verewigt hat, warum sie diesen Sporthelden gewählt haben und was für sie überhaupt einen Sportheld ausmacht. Um einen Vergleich ziehen zu können, befragte ich auch die Eltern der Kinder. Insgesamt nahmen dreizehn Kinder und acht Erwachsene (n=21) an der Befragung teil.

Er ist der Beste

Die Helden der Kinder sind die prägenden Persönlichkeiten ihrer aktuellen Sportwelt: „Christiano Ronaldo“, „Manuel Neuer“, „Lionel Messi“, „Lebron James“, „Usain Bolt“, „Marco Reus“ und „mein Vater“. Die Helden der 30–50-jährigen Eltern stammen aus einer anderen Generation: Michael Schuhmacher, Michael Phelps, Arnold Schwarzenegger und Weltmeister Fritz Walter. Die beiden nächsten Fragen nach der Leistung und dem Grund zur Wahl dieses Helden gehen bei der Beantwortung Hand in Hand. Die Antworten der Kinder sind ebenso einfach wie sinnvoll: „Weltfußballer, nicht arrogant, cool,

gut und er ist der Beste“. Die Antworten der Eltern sind ähnlich, jedoch etwas präziser und ausdifferenzierter: „Charakter, Motivation zur Leistungsverbesserung, Wunder von Bern und der Beste“.

Ohne Fans und Bewunderer gibt es keine Helden

Interessant wird es bei der Auswertung zur Erstellung einer Definition der Sporthelden. Ähnlich wie bei den Fragen zuvor, gehen die Antworten der Kinder und Eltern nur unwesentlich auseinander. Für die U-12 Junioren des KSC unterstützt ein Held seine Mannschaft immer, erfindet das Spiel neu (bezieht sich auf Manuel Neuer und seine Rolle bei der Weltmeisterschaft in Brasilien als „Liberio“), ist der beste Spieler, hat eine Vorbildfunktion, bringt immer vollen Einsatz und gewinnt immer. Die Eltern greifen das Merkmal der doppelten Identität auf, welches bedeutet, dass der Sportler sich nicht nur durch sportlichen Erfolg, sondern auch durch menschliche Leistungen beliebt macht. Die folgenden Laien-Definitionen treffen das Material, aus dem Helden gemacht werden, optimal: „Zum einen ist die Vollbringung einer überdurchschnittlichen, menschlichen Leistung Voraussetzung, diese muss allerdings auch gesehen werden.“ „Ohne Fans und Bewunderer gibt es nämlich keine Helden“.

Die „Studie“, die eigeninitiativ Teil meiner Vorbereitung auf die Sportgeschichts-

prüfung war, zeigt deutlich, dass Sporthelden auch in der heutigen Generation nicht ausgestorben sind. Meiner Meinung nach ist der Einfluss durch ständige Präsenz der Medien sogar gestiegen. Umso wichtiger ist das Gerechtwerden der Vorbildfunktion für die Kinder. Helden verkörpern die Botschaft, dass es sich trotz einer Niederlage lohnt, aufzustehen, den Herausforderungen ins Auge zu blicken und kämpferisch weiterzumachen. Diese Werte versuche ich meiner Jugend zu vermitteln, denn der Umgang mit Niederlagen ist gerade in diesem Alter nicht leicht. Bereits Batmans Vater stellte seinem Sohn einst die entscheidende Frage: „Warum fallen wir, Bruce?“



DANIEL EISEMANN



Inklusionswettbewerb „Paralympic-Olympic-Champion“ im Landesfinale JTFO/P Baden-Württembergs



Foto: Simon Fuchs

Fokussiert auf die Förderung des leistungsorientierten Sports, die Talentsuche und die Zusammenarbeit von Schulen, Vereinen und Verbänden, gehört „JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA“ (JTFO) gemeinsam mit „JUGEND TRAINIERT FÜR PARALYMPICS“ (JTFP) zu den weltgrößten Schulsportwettbewerben. In 16 olympischen sowie 7 paralympischen Sportarten gehen bundesweit Schüler* im Alter von 8–19 Jahren für ihre Schulen an den Start. Die Wettbewerbe sind im Format eines aufsteigenden Wettkampfsystems von Kreis- über Landes- bis Bundesfinalveranstaltungen organisiert. Was bei Olympischen Spielen und Jugendspielen noch Wunschbild ist, wird bereits seit 2013 in den drei Bundesfinalveranstaltungen von JTFO und JTFP sowie einigen Kreis- und Landesfinals praktiziert: die Integration der unter der olympischen und paralympischen Idee geführten schulsportlichen Wettbewerbe von Schülern mit und ohne Handicap in ein gemeinsames Veranstaltungsformat (JTFO/P).

Entwicklung eines inklusiven Wettbewerbes in Zusammenarbeit mit dem FoSS

In der Sportart Skilanglauf findet seit 2013 das baden-württembergische JTFP-Landesfinale ebenso wie das JTFP-Bundesfinale integriert in die Veranstaltungen von JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA statt. Seitdem überlegen die Landesbeauftragten für JTFO und JTFP Baden-Württembergs, wie die Wettbewerbe von JTFO-Schülern sowie JTFP-Schülern mit Förderschwerpunkt Sehen (FS ‚S‘) und Geistige Entwicklung (FS ‚GE‘) nicht nur an einem Ort zu einem Termin durchgeführt werden könnten, sondern – mit Blick auf eine engere Verzahnung und tatsächliche Inklusion – beide Schülergruppen in einem gemeinsamen Wettbewerb starten könnten. Für einen wirklich inklusiven Wettbewerb, der den Intentionen und Ansprüchen des Schulwettbewerbs JTFO/P weiterhin entspricht, sollte die Lösung in einer kooperativ-differenzierten Wettbewerbsform gesucht werden (u.a. Kleindienst-Cachay, 2012): einem Wettkampf, bei dem Schüler mit und ohne Förderschwerpunkt nur durch gemeinsames Agieren zum Wettkampferfolg gelangen, aber jeder – zumindest für einen Teil des Wettbewerbes – seine maximale Leistung einbringen muss. Die Bildungspotentiale, die eine solche Wettkampfdisziplin eröffnet, dürften den JTFO/P-Intentionen entsprechen.

In Zusammenarbeit mit dem FoSS wurde für das Landesfinale Skilanglauf 2015 ein Mixed-Staffelwettbewerb entwickelt, der sich auch in das gemeinsame Bundesfinale integrieren ließe. Er orientiert sich

an den Rahmenbedingungen der stattfindenden JTFO/P-Wettkämpfe, generiert keine zusätzlichen Kosten, beachtet beide JTFP-Förderschwerpunkte und bleibt zeitlich in einem sehr knappen Format. Eine Mixed-Staffel setzt sich aus zwei 2er-Teams zusammen, bestehend aus einem JTFO-Schüler & einem Schüler mit FS ‚S‘ sowie einem JTFO-Schüler & einem Schüler mit FS ‚GE‘. Die Auslosung homogener 4er-Staffeln erfolgt orientiert an den Einzellaufzeiten des Techniksprings, Jungen und Mädchen gleichwertig beachtend. Die Mixed-Staffel nutzt die Strecken, Start- und Zielzonen der JTFO/P-Staffelwettbewerbe. Sie sind von beiden 2er-Teams zweimal zu durchlaufen. In die Laufstrecke (500m) integriert wird eine Quiz-Zone (ähnlich dem Biathlon), in der von jedem 2er-Team eine Wissensfrage zu Themen der Olympischen Erziehung zu lösen ist und deren Nicht- oder Falschbeantwortung das Laufen einer 150m-Strafrunde durch den JTFO-Schüler vorsieht. Die Ziellinie muss vom letzten 2er-Team der Staffel gleichzeitig überquert werden; gewertet wird die Gesamtlaufzeit der Staffel.

Mixed-Staffel „Paralympic - Olympic - Champion“

Die Mixed-Staffel sieht sich als inklusiver Wettbewerb, der sich zunächst an die Schüler aller JTFO/P-Schulmannschaften richtet, die keinen Startplatz im regulären Staffelwettbewerb erhalten haben. Sie spricht schul- und bildungsgangübergreifend Kompetenzen im Bereich Bewegung, Teamorientierung und Fachwissen an, schafft mit der Wissensaufgabe einen Gleichheitsmoment jenseits der Förderschwerpunkte und mit der Strafrunde eine motorisch leistungsdifferenzierte Situation. Die Grundidee lässt sich auf andere JTFO/P-Sportarten übertragen sowie für den inklusiv angelegten Sportunterricht der Schulen aufbereiten.

—
KATRIN ADLER in Kooperation mit
FERDINAND FREY, FRANK WAGNER, ANDREAS GRILL

Danke! den 32 Schülern mit und ohne Handicap für die Teilnahme am Wettbewerb „Paralympic - Olympic - Champion“ beim Landesfinale 2015; dem Paten des Wettbewerbs Wilhelm Brem (3x Paralympics-Sieger); der JTFO-Kreisbeauftragten Tanja Kurz sowie den Chefs für Strecke und Streckenpräparation für die unkomplizierte Unterstützung.

* Der verwendete Begriff „Schüler“ schließt Schülerinnen und Schüler gleichermaßen ein.

Der Funke von Olympia: Ein Feuer für die Welt – „Sportmuseum to go“

Voraussichtlich im Frühsommer 2024 wird im heiligen Hain von Olympia ein Funke überspringen. Aus einem Sonnenstrahl wird dort ganz feierlich ein Feuer entzündet und auf eine Reise geschickt, deren Verlauf aus heutiger Sicht noch weitgehend unbestimmt ist. Gesichert ist bisher, dass der Weg des Feuers zunächst nach Athen führt, wo es dann den Repräsentanten des Austragungsorts der anstehenden Sommerspiele übergeben wird. Rom und Boston haben bereits formell beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) ihr Interesse daran signalisiert. Aus Deutschland könnte sich Hamburg zu den Kandidaten gesellen. Die Chancen stehen gut, dass sich die Bevölkerung in der Hansestadt dafür erwärmen lässt. Einen kleinen Beitrag zur olympische Vorfreude leistet derzeit die Wanderausstellung „Der Funke von Olympia: Ein Feuer für die Welt“. Das Deutsche Sport & Olympia Museum (DSOM) war mit dieser Präsentation von Original-Fackeln sowie Text- und Bildtafeln kürzlich in Hamburg (und auch in Berlin) zu Gast und wird so zum „Museum to go“.

Olympia verbindet Menschen

Die Olympischen Spiele bieten großartigen Sport, aber sie stehen auch für eine Idee. Sie verbinden die Menschen über alle Grenzen hinweg und liefern die Bühne für



Foto: Christof Rieken

London 2012 (l.) und Sotschi 2014:
Die Gestaltung der London-Fackel symbolisiert die 8.000 Trägerinnen und Träger und die verbindende Kraft des Olympischen Feuers.

eine Begegnung im Geiste von Fairness und Respekt. Dieser wunderbare Gedanke spiegelt sich auch in der olympischen Symbolik und im Zeremoniell der Spiele. Allen voran die fünf Ringe, aber eben auch das Feuer und die Flammenschale im Stadion. Immer schon feierlich, wandelte sich die „olympische Erleuchtung“ von einem technischen Akt zu einer Inszenierung, ja einem Spektakel. So ist es fast ein Staatsgeheimnis, wer schließlich in welcher Weise das Feuer im Stadion entzündet. Bei aller Begeisterung: Bisweilen wecken Feuer und Flamme auch negative Reflexe. So war etwa 2008 die Staffel nach Peking Anlass und Schauplatz teils heftiger Proteste gegen die Missachtung der Menschenrechte in China und die dortige Tibet-Politik.

Olympia scheitert an Bevölkerung

In Deutschland ist die Begeisterung für sportliche Großprojekte mittlerweile mit einer großen Portion Skepsis durchsetzt. Finanzielle, ökologische und gesellschaftliche Folgen werden ausgiebig diskutiert. Wer die Spiele nach Deutschland holen möchte, kann die Zustimmung und Begeisterungsfähigkeit der Bevölkerung nicht mehr voraussetzen, sondern muss sie in einem langen Prozess erwecken, moderieren und im richtigen Moment statistisch ermitteln.

Zuletzt scheiterte die Bewerbung Münchens für die Winterspiele 2022 bereits früh am Votum der Bevölkerung. Auch im schweizerischen Kanton Graubünden, in Stockholm oder Oslo setzte sich die Idee einer Kandidatur schließlich nicht durch. Das IOC wird im Juni 2015 den Austragungsort für 2022 wählen. Die Entscheidung fällt nun zwischen den Bewerbern, die ihre Bevölkerung gar nicht erst nach Zustimmung fragten: der kasachischen Hauptstadt Almaty oder Peking. Beide sind uns bisher nicht gerade als „Hotspots“ des Wintersports vertraut und auf ihre jeweils ganz eigene Art auch keine „lupenreinen“ Demokratien.

Unter dieser Prämisse gilt die überwiegende Zustimmung für die Spiele 2024 in Hamburg (64% für die Spiele) und Berlin (55%) als knapper und wichtiger Etappensieg. Ob unsere Wanderausstellung einen signifikanten Beitrag zu den Ergebnissen beisteuern konnte, ist mit den heutigen Methoden der Statistik kaum zu ermitteln. Trotzdem wännen wir uns auf dem richtigen

Weg und versuchen, mit dem „Funken von Olympia“ die Faszination der Olympischen Idee schon jetzt auch dorthin zu bringen, wo die olympische Karawane in einigen Jahren Station machen könnte.



KAI HILGER